

voller Blüte, ebenso *Serapias lingua* und *occultata*. Nach *Barlea* suchten wir vergebens. *Ophrys apifera* blühte in zwei reichen Rispen auf einer geringen Waldblöße. Sie mochte sich dort eben angesiedelt haben und ist in Corfu eine große Seltenheit. Nach allem was ich hier sah, ist unsere Nord- und Nordwestseite der Insel viel reicher an Orchideen.

Eines der wichtigsten Gehölze des ganzen Gebietes ist *Arbutus Unedo*. Die Stärke und Widerstandsfähigkeit dieser *Ericaceae* hatte ich oft bewundert, allein nie so wie hier im Walde von *Hagia Mattia*. Wir fanden an brennender Sonnenwand, im Buschwalde, auf dem viel betretenen Waldwege hinauf zum Gipfel und zum Kloster, drei spannenweite dicht am Boden abgeholzte Stämme, immer wieder niedergetreten, doch immer unverwüstlich wieder frisch ausschlagend und grünen, üppige Sprossen bildend. Ihm kommen nur *Quercus coccifera* und der Ölbaum gleich.

Das Tierleben des glücklichen Waldes schien mir arm zu sein, alles war Ruhe und Friede, kaum Vogelstimmen, und doch fände die Nachtigall hier alles was sie sucht, dichtes Unterholz und Mücken ohne Zahl. Auch eierliebende Schlangen kommen vor, von denen die böse Hornvipere recht häufig ist, und von uns oft erschlagen wurde. Der schöne orientalische Fuchs und der Schakal hausen in dem Dunkel und finden Schluchten und Verstecke mehr als genug, sonst aber finden sich nur noch Mäuse und Ratten und ihr Feind der Igel. Im Walde begegnete uns ein halbwüchsiger Jüngling, der trotzig seine Flinte horizontal in den Armen trug, Hand am Zünder. Als wir ihm sagten, auf diese Weise trage kein anständiger Palikari seine Waffe, gab er uns eine trotzige Antwort, ohne sein Rohr zu heben, das er fortgesetzt bedenklich auf Schußrichtung hielt, als ob wir seine Turkos wären und sein Jagdpläsier. Murrend verschwand er im Dunkel des Waldes und unser schallendes Gelächter gab ihm Geleite. Auch im hier allerdings »wunderschönen« Monat Mai, wenn alles singt, liebt und brütet, gibt es eine Jägerei! Wer könnte diesem Unfug im fernen Walde von Corfu steuern?

Der spanische Ginster.

Von C. Sprenger, Neapel.

Spartium junceum L. vel *Genista juncea* Lam., *Genista odorata* Mnch., *Sparthianthus junceus* Lk., *Spartium Dioscorides*, *Genista Plinii* Clus., *Genista hispanica* Ger., *Tournef.* usw.

Schon die stattliche Reihe stolzer Namen erzählen von dem Aufsehen, das der vielleicht allerschönste, sicher reichste und nützlichste aller Ginster von jeher auf die Menschen und die erhabensten Geister derselben erregte, von Dioskorides, dem griechischen Doctor med. auf Plinius, dem Onkel und vielwissenden und reisenden Kenner vom Comersee — die beide den Prachtstrauch nicht nur kannten, sondern die auch lehrten, ihn für Heilkünste zu verwenden! Und in der Tat ist der schöne Strauch eine der reichsten, auffallendsten und edelsten Erscheinungen im weiten Mittelmeer-Gebiete, von dem er bis zu den Canaren hinüber reicht und sicher, wenigstens in Nordafrika, noch weiter verbreitet ist, als man bisher zu wissen scheint oder feststellen konnte.

Auffallend ist seine allgemeine Bezeichnung mit »spanischer Ginster«. Er fehlt zwar nicht in Spanien und kommt auch in Portugal vor, ist aber auf der ganzen schönen iberischen Halbinsel nur spärlich zu finden und isoliert weit von anderen spezifisch spanischen Ginstern überholt. Dagegen ist er in ganz Italien, in Dalmatien

und auf allen Inseln der Adria fast gemein, in ganz Griechenland gemein und fehlt nirgends auf den blutigen Kriegsfeldern des Balkans, in Makedonien, Thracien und Bithynien. In Lydien und um Smyrna, in ganz Syrien, um Damaskus, in Palästina, Armenien und Arabien ist er häufig. Die Umgebung Nazareths, unseres mit Andacht gelesenen Nazareth im heiligen Lande, ist damit geschmückt und alle Inseln in den griechischen Meeren sind reich damit gesegnet. Im Süden seines Reiches steigt er hoch in die Gebirge aufwärts, z. B. am Mont Hermon bis zu fast 2000 m Meereshöhe. Demnach ist er eine mehr östliche oder nach Osten drängende Pflanze, deren Mittelpunkt und Zentral-Vegetationsgebiet in Griechenland im weitesten Sinne zu suchen wäre. Von ihm aus strahlt der schöne Strauch nach allen Richtungen, übersteigt Meere und Länder, Hügel und Berge um seine wehenden Düfte bezauschend zu verschwenden. Man könnte ihn viel passender »Italienischer Ginster« nennen. Aber er mag wohl zuerst aus Spanien bekannt geworden sein oder es liegt eine Verwechslung vor. In Italien fehlt er kaum irgendwo in der Nähe der Meeresküsten, im Süden, auch nicht im Innern des Landes. In Spanien sah ich ihn spärlich bei Toledo und um Aranjuez. Häufiger soll er in Neu-Castilien und in Navarra wachsen. Selbst die weißblühende, berühmte Betana vel Spartium monospermum ist in Spanien viel frequenter als unser Ginster.

Wer hat ihn bekannt gemacht, wer zuerst kultiviert? *Aiton* sagt von seinem »Common Spanish Broom« Native of the South of Europe, also nicht specific, von Spanien. Er sagt auch: kultiviert um 1548 von Lord Cobham! Wogegen *Spartium monospermum* vel *Cytisus monosperma* erst um 1690 von Lord oder Earl of Portland eingeführt wurde, also der spezifische Spanier kam viel später. Darnach darf man annehmen, daß *Sp. junceum* aus Italien und nicht aus Spanien bekannt wurde! Darin aber liegt in dem »spanischer Ginster« der Widerspruch! — In Italien, meiner anderen Heimat, suche ich ihn selten vergebens und wenn er fehlt, muß ich hoch gelegen mich befinden oder weit ab vom Meere sein. Um Neapolis, meinem geliebten Neapel, ist er gemein, besonders an den Tuffgeländen des göttlichen Posilipo. Hier blüht er alljährlich überreich und würzt unsere Lüfte mit olympischen Wohlgerüchen, obgleich er arg verfolgt und vielfach verstümmelt und gestutzt wird, um sein Reisig als Besen zu verwenden. In Sorrento sitzt er an den steilen, schroff zum Meere gesenkten Felsen im härtesten Gestein, daß man nicht weiß, woher er seine Nahrung nehmen könnte, wenn nicht aus der milden Luft. Er bleibt in diesen Felsenritzen buschig und zwergig, erreicht dagegen im Kulturlande Sorrentos ganz andere Dimensionen, wenn er ungestört bleibt. Kürzlich fand ich im Hotelgarten des Hotel Royal in Sorrento einen Baum, einen veritablen Baum von 4½ m Höhe, der in der Höhe von 1 m über der Erde 5gabelig war und dessen Stamm unterhalb dieser Vergabelung 4 Spannen der Manneshand Umfang zeigte. Ich kannte Riesengebüsche des edlen, von blühendem Leben durchdrungenen Recken, aber solch ein Baum war mir selbst in Hellas nicht bekannt geworden! Auf Corfu ist er zusammen mit *Calycotome villosa* gemein und folgt diesem mit der Blüte, so daß es dort von Mitte März bis fast Mitte Juni allzeit auf den Bergen golden schimmert und duftet. Im Parke des Achilleion war er scheinbar nicht vorhanden, weil man zu Zeiten der Kaiserin Elisabeth und später in der herrenlosen Zeit alles was außer Ölbäumen und Cypressen vorhanden war, alljährlich bis zur Erde kahl abgeschnitten hatte, um die Oliven besser zu finden, die man sammelt, wenn sie abgefallen sind, und auch um Brennmaterial und Spreu zu sammeln. Als dann vor ca. 6 Jahren Wandel kam, erschien der schöne Strauch wie durch geheimen Zauber an allen sonnigen Lücken im Ölwalde und im letzten Mai war der Flor golden und reich und der Duft der Tausende parfümierte den weiten Park und zog über Meer den kommenden Schiffen grüßend entgegen. Die Wurzelstöcke hatten sich demnach seit altersher in der Erde erhalten und waren alt und stark geworden. So als Staude behandelt, treibt der Strauch alljährlich seine Ruten, um so reichlicher, je günstiger sein Standort ist, und man könnte ihn als

veritables Grünfutter behandeln; würden nicht seine Ruten gar bald verholzen, würden sie von allem Vieh gerne genommen sein. Pferden und Rindern ist er zu hart und zu wenig schmackhaft, d. h. zu streng; Esel, Schafe, Ziegen und Hasen nehmen ihn gern.

Manche der Inseln an der dalmatinischen Küste sind zur Zeit seiner Blüte ganz golden und in ambrosische Düfte gehüllt. Als ich das letztmal von Brindisi nach Neapel reiste und über Foggia den nördlichen Apennin durchstriefte, war eben unser Ginster in ganzer Sommerpracht. Es war Anfang Juni, alle unkultivierten Gelände waren von seiner Blüte geschmückt. Manchmal kletterten aus den wasserarmen Flußgebieten, in deren Kies er ebenso gut gedeiht, wie im Lehm, Tuff oder Mergel, seine Scharen, ganze Gemeinden zu Hunderten und Tausenden über alle Hügel und Felsen bergan und krönten triumphierend die Kuppen, allein oder im Eichwalde, gemischt mit allen holzartigen Gesträuchen des Gebietes. An den Küsten der Adria sucht er sich wundervolle Gesellschaft: *Erica mediterranea* und *arboorea*, die viel geschmähete und doch so nützliche und schöne Baumheide, *Phillyrea*, *Ligustrum*, *Pistacia*, *Cistus*, *Clematis*, *Viburnum*, *Pinus* und andere Schönheiten. Mit ihnen zusammen feiert er Blütentriumphe ohnegleichen und sein Gold ist dort in der reinen Küstenluft das schönste Blumengold, das ich kenne. Es erhebt, erfreut und erquickt, tut dem Auge und dem Herzen ebenso wie jegliches Grün, dem es nahe verwandt sein muß. Auch seine Menge verletzt nie, ist nie übertrieben und das Menschenauge kann ungefährdet eben so ruhig und so lange darauf verweilen, wie auf grünen Matten oder Buchenhallen.

Hat er armen Boden oder Felsenritzen, so bleibt er niedrig und bildet mit der Zeit rundliche Büsche von mehreren Metern Umfang, aber kaum 1 m Höhe, geschlossen, dicht verzweigt, völlig blattlos oder im jugendlichen Zustande mit ganz winzigen Blättchen besetzt. Auf besserem Boden wird er höher, breiter, üppiger und kann, wie bereits hervorgehoben, vollkommen baumartig aufwachsen.

Seine Jahrestriebe sind dunkelgrün, glatt, zylindrisch und rutenförmig wie manche *Juncus*. Sie werden von allen Landleuten als Bindfaden benutzt und sind sehr geschmeidig und dauerhaft. Er hat eine geschmeidige und feste Faser, die dem Hanf gleichkommt. Die Perser bedienen sich seiner als Hanfersatz noch heute, und lange vor Athen und Rom war seine Faser in Asien, roh wie sie gewonnen wurde, das einzige Bindematerial! Die Sache ist wenig bekannt und eingeschlafen, weil man reichere und schneller gewonnene Fasern gefunden hat, vielleicht aber würde der Anbau des spanischen Ginsters zu Textilzwecken geeigneten Ortes auch in unseren Tagen lohnend sein.

Seine großen Schmetterlingsblüten erscheinen lange Zeit, von Ende April bis Ende Juni, je nach Lage und Standort. Sie bilden mehr oder weniger lange Rispen von großer Schönheit, variieren durch fast alle gelben Farbenabstufungen, sind aber immer glatt, glänzend, wie lackiert, meist leuchtend goldgelb, orange oder schwefelgelb. In Corfu ist alles goldgelb, in Apulien sah ich schwefelgelbe Kolonien und im Römischen bei Bracciano ganz hellgelbe Formen. So fand ich auf Felsen am See von Bracciano auf den Besitzungen des Fürsten *Odescalchi* im Jahre 1904 etliche vollkommen gebleichte, weißlich blühende Sträucher, die ich damals als »ochroleuca« verbreitete. Sie kamen nach England. Aber vergebens sah und sehe ich nach einer rein weißblühenden Form über alle Fluren die ich besuche. Nirgends will sie mir erscheinen und doch kann ich den Gedanken, sie müsse fallen und müsse kommen, noch nicht aufgeben. Er wäre zu schön. Man stelle sich eine schneeweißblühende Varietät dieses Prachtstrauches in seinem Blütenreichtum recht vor! Das wäre ein Schmuckstück und ein Schnittblumen-Etwas, wie kaum ein anderes im Erdenrund. Suche wer immer Gelegenheit hat danach! Einmal muß sie kommen. Nach *Aiton* gibt es eine gefülltblühende Varietät, die in England vorhanden zu sein scheint, die ich aber zu sehen keine Gelegenheit fand. Zwerg- und Höhenformen, Farbenabstufungen, groß- und

kleiner-blumige Varietäten gäbe es Legion, wenn man diesem Strauche mehr Aufmerksamkeit schenken wollte. Aber leider ist er gegen heftige und anhaltende Fröste empfindlich und deswegen in Deutschland nicht überall winterhart. Auch der matten Sonne wegen wohl kaum jemals so reich und vollkommen blühend wie am Mittelmeer, seiner sonnigen Heimat! In Italien ist er ein richtiger Maienblütler und heißt überall kurzweg »Ginistra«. Die Spanier nennen ihn »Retama de olor« zum Unterschied von ihrer *Retama monosperma*, die sie »Retama comun« bezeichnen. Auch darin liegt ein Beweis der Seltenheit unseres spanischen Ginsters in Spanien. Sie nennen ihn aber auch als Seltenheit »Gayombo« und »Retama macho«, weil er größer und umfangreicher ist als *Genista monosperma*! — *Willkomm* spricht von seinem Spanier in erhabenen Worten: *racemis terminalibus multifloris laxis bracteolatis, floribus magnis, odoratis, petalis aureis 8—9''' l.* Das sagt alles. Die Blüten geben eine schöne gelbe Farbe und stäuben reichlich. Nach Baron von Müller sollen sie Honig geben, das aber muß erst noch genauer festgestellt werden, nicht daß sie saftlos und ohne Nektar wären, aber ob die Bienen ihre Blüten besuchen und Honig oder Pollen sammeln; in Corfu scheint das nicht der Fall zu sein, wenigstens habe ich keine Bienen im Mai-Juni an den zu tausenden blühenden Sträuchern des Achilleion gesehen. Möglich, daß die schwarzen, halb wilden Honigbienen Corfus den Strauch als Nektarlieferant noch nicht entdeckt hatten, denn er blühte dieses Jahr im Parke nach langen, langen Jahren zum ersten Male reich; möglich auch, daß sie im Blütenzauber des Achilleion besseren und leichter erreichbaren Honig genügend fanden, kurz, sie befliegen unsere duftende Ginsterblüte einstweilen nicht. Nun scheint es aber auch, als ob unser spanischer Ginster weder die Bienen noch sonst ein Insektengesindel zur Bestäubung braucht und sich selber zu helfen weiß. Ihre Blüte ist nervös, ihre Nervenkraft ist unsichtbar, wie unsere es ist. Die Blüte ist weder Windblütlerin noch entomophil, weiß ohne Insektenvolk fortzukommen, viel sicherer und viel gewandter als mit allen Bienen und Hummeln der Erde. Staubfäden und Stempel sind eng zusammengedrückt und nebeneinander in den Armen liegend bis ihre Stunde schlägt, hermetisch verschlossen in den unteren, zusammengefalteten Blumenblättern. Solange die Blüte nicht reif ist, breitet sie ihr Schiffchen strahlend im Äther und bereitet den schlummernden, der Hochzeit entgegenreifenden Staubfäden das duftende Gemach. Sobald die Zeit gekommen ist, küßt eines Mittags die heiße Maisonne die Blüte, die goldene Hochzeitskammer springt rauschend auf und bestäubt die freie Narbe und die nächsten Blüten, auch wohl die Nase des Menschen, die er suchend und staunend zu nahe bringt. Ein Zephyrus kann den reifen Blüten-sporn sprengen und die goldne Last befreien! Ein Augenblick, aber das höchste Glück im Erdenleben einer Ginsterblume. Ein Wölkchen leuchtenden Staubes ergießt sich auch über alle umstehenden Blüten und bestäubt deren Narben, falls sie gestern bei der eigenen Hochzeit zu karg bemessen wären oder irgend ein tückischer Windgeist die Pollen der eigenen Wohnung verwehet hätte. Stundenlang habe ich dem stillen Walten dieser Ginsterblüte im Parke des Achilleion zugeschaut und immer neue Überraschungen dabei erlebt. Oft habe ich mir selber das Schauspiel des Sprengens der Sporen verschafft, man kann es durch energische Senkung des Sporens nach unten durch einen Druck oder gewaltsame Öffnung der Sporenkammern mit einem Messerchen vorzeitig herbeiführen, muß aber wohl zu berechnen verstehen, wann und zu welcher Stunde die Blüten reif sind.

Ob die Bienen und Hummeln nun die Spartiumblüte umschwärmen oder nicht, notwendig sind sie hier nicht. Die Ginsterblüte ist durchaus unabhängig von dem losen flüchtigen Insektengesindel und hat es sich so weise und wohldurchdacht eingerichtet, daß man kaum begreift, zu was sie noch ein paar Tröpflein Nektar am Grunde des Kelches zeitigt. Zu was? Um die flüchtigen Gäste zu tränken! Das wäre seltsam in der weiten Pflanzenwelt! Der Blütenduft soll Insekten anlocken, damit sie als Liebesboten und Vermittler die Bestäubung, die Wechselbestäubung

ausführen. Weshalb hat aber, wenn dem so ist, unser spanischer Ginster diese vollen Wolken ambrosischer Wohlgerüche zur Verfügung, die im Süden so schwer und reich, so fernher locken und kosen, daß der Mensch schier schwelgt in Wonne. Wenn man die Blumendüfte klassifizieren muß, so wird der spanische Ginsterduft zu dem der Leguminosendüfte genannt und zum Akazienduft gerechnet werden, demselben, den die Robinien, viele Cytisus, Ginster und neuholländische Akazien ausströmen. Aber von allen ist er der Fürst der Blütendüfte. Seiner Macht, seiner Kraft und Stärke nach, auch seiner Lieblichkeit wegen muß er, will man alle Wohlgerüche blühender Gewächse der Kraft nach klassifizieren, in erster Linie mit goldenen Lettern strahlen. Er ist stärker als Orangenduft, gleich dem der Gardenien und *Polyanthes tuberosa* und imstande, weit über Meere und Länder seine Anwesenheit zu verraten! Die Robinien Amerikas stehen weit ab an Macht des Wohlgeruches und sind hiergegen kaum vernehmbar. Es ist verwunderlich, daß das industriöse Amerika, d. h. die Vereinigten Staaten den schönen Strauch noch nicht eingeführt und der Großkultur zugänglich gemacht haben. Sie würden Gold aus ihm bereiten und seine goldenen Blüten als Parfüm in klingende Münze umsetzen. In den Mittelmeerländern ist man dazu viel zu faul!

Infolge seiner Selbstbestäubung reift der spanische Ginster in seinen Sonnenländern sehr viel Schoten, also sehr viel Samen. Diese Hülsen sind lang, schmal, zusammengedrückt und vielsamig; die Samen sind klein und braunrot. Sie keimen leicht, aber, wie alle Leguminen warmer Länder, etwas ungleich. Man tut sehr gut, sie vor der Aussaat in Salzwasser zu lösen und dann erst, wenn sie gequollen sind, auszusäen!

Landschaftlich ist der Prachtstrauch von höchstem Werte. Schon seine lange und reiche Blüte ist unschätzbar zur Ausschmückung sonniger und auch dürer Felsengelände. Es gibt keinen goldenblühenden Strauch der ihm gleich käme, ihm die Krone, obwohl das Geschlecht der Ginster und ginsterartigen Bäume und Sträucher der Papilionaceen auf Erden reich vertreten ist und viele Perlen hat. Auch im Schmucke der Schoten ist er schön und seine grünen Ruten, sein ganzer smaragdner Habitus geben der Landschaft etwas Ungewöhnliches, Neues und Seltsames. Wenn sie ganz reif geworden sind und ganz trocken, öffnen sich seine Schoten und schleudern mit magischer Kraft alle ihre Samen soweit als möglich von sich. Das ist abermals praktisch; denn all die Samen aufgehäuft zu den Füßen der Mutter, könnten keimend nicht leben und fortkommen und es gibt keine andere Wahl zur Sicherung der Nachkommen als die Schleuder- und die Springkraft. Diese auch werden zur weiten Verbreitung besonders in Hügel- und Berggeländen mit Bergstürzen und schroffen Abhängen, nötig sein. Die Seele des edlen Spaniers ist erfinderisch und auf Selbsthilfe stets bedacht.

In einem verfallenen alten Hause im Dorfe Gasturi fand ich hoch an der nackten, noch mit Stuck bedeckten, glatten Wand einen fast 3 m hohen blühenden Strauch dieser Art. Er war dort gekeimt. Ein Windgeist mochte wohl das Samenkorn so gebettet haben, daß es keimen und der Keimling fortkommen konnte. Er ist Schutthaufen- und Ruinenpflanze par excellence und nimmt verfallene Städte mit ihren Mauern und Ruinen, Dächern und Kirchtürmen sofort in Besitz, um in blühender Umarmung den Jammer der Menschen freundlich zu bedecken. So sehe ich ihn im Römischen. Nur der moderne, neueste Fanatismus der Menschen, das Ausgraben und übertriebene von aller Vegetation Freilegen der Ruinen trübt den alten Zauber und schafft dem Naturfreunde Kummer und Leid. Noch deckt blühender Ginster, decken Lianen und Kräuter das versunkene Ninfa in römischen oder den alten flegräischen Feldern, von Gregorovius so schön geschildert, aber schon regen sich Stimmen, das schlummernde, in blühenden Armen der schönsten Flora ruhende mittelalterliche Dornröschen glatt zu säubern. Das würde ein modernes Verbrechen sein.

Spartium junceum hat ein gewaltiges Wurzelvermögen und schickt seine langen, riemenförmigen, unterirdischen Teile viele Meter tief durch Felsenspalten und Risse in das Dunkel der Erde. Durch vieles Abholzen verdickt nach und nach der Wurzelhals zum respektablen Stamme, so, daß man mit Sicherheit annehmen darf, er werde hundertjährig und vielleicht älter. Auf freien luftigen Höhen an den Rändern der Erdbstürze, halb bloßgelegt, lebt und blüht er unbeschadet weiter. Im Schatten und Halbschatten unter Bäumen kommt er schlecht fort und blühet schwach. Sein Reich ist der Felsenhügel, sind die Berggelände unter freiem Himmel, wo er alle Himmelslichter, alle Sonnengluten einzusaugen vermag! Auch im Zentrum seiner sonnigen Heimat ist es so. Auch in reinem Sande lebt er kurz und wird nicht alt. Anders ist es, wenn er Lehm oder Mergelboden als Unterlage findet. Er ist entschieden Kalkpflanze, aber leichter durchlassender Lehmboden, der steinig sein mag so sehr er will, sagt ihm am besten zu. Er ist Küsten- aber keine Dünenpflanze!

Im Westen Deutschlands wird er geeigneten Ortes wohl gedeihen und sich nützlich machen können. Es käme auf Versuche an. Als Gartenpflanze in geschützter, sonniger Lage, durchaus frei und warm, würde er eine Zierde der Parkanlagen des Westens sein. Im Süden ist er verachtet wie alles, was häufig vorkommt, selbst dann, wenn es von höchster kultureller Wichtigkeit ist. Die Menschen die dort leben, sind alle städtesüchtig, gesellig und lieben weder Land noch Wälder noch die reine Natur. Ausnahmen gibt es, aber am Mittelmeer sind sie selten und diese Seltenheiten kämpfen bisher vergebens gegen Nacht und Unwissenheit! — Möge unser herrliches deutsches Volk naturfreundlich bleiben solange es eine Erde gibt und es wird steigen in der Kunst und in allem Schönen. Die größten Meister Italiens wie Michel Angelo, Buonarotti, Raffael von Urbino waren Naturfreunde und Kenner, Landwirte, Kultivateure und Blumenfreunde. Auch Murillo in Sevilla war es! Alles was Italiener in Kunstgebilden schufen, deutet auf große Naturfreudigkeit hin. Ohne sie keine Künstler, keine Kunst! Diese waren Ausnahmen und es ist erstaunlich zu sehen, wie sie in der Wüste der unfreundlichen Völker ihres gartengleichen, schönen Landes so Gewaltiges schaffen konnten, das noch heute alle Völker erfreut und das dem Lande alljährlich gegen 500 Millionen Lire einbringt! Das moderne Italien heimst die Güter ein, deren Saat ihm vor Jahrhunderten etliche wenige auserkorene Naturfreunde, die zugleich Künstler waren, austreute! Darum nur mehr Natur in unsere Gärten und Parks, und nicht zuviel der geschorenen Kunst! — Wahre Gartenkunst liegt in der Natur! Wir werden zu modern gestutzt und stutzerhaft! Jeder wahre Naturfreund und Kenner ist ein Held, ein Sänger und hat eine poetische Stimme, nur er selber versteht sie nicht immer erschallen zu lassen oder wohnt an unrichtiger Stelle, wo hunderttausend Tosen seine Seele morden.

Als Giacomo Leopardi in seiner letzten Villa, hoch oben an den Lavahängen des Vesuvius sein berühmtestes Gedicht »la ginestra o il fiore des deserto« im Frühlinge 1836 verfaßte — leuchteten seine klaren Seheraugen wie im Traume und er sah nur noch die Nacht des Todes, so tief war seine Melancholie gefallen. Er lebte und ersehnte ein einiges Italien, ein großes schönes Vaterland, aber es fehlte ihm Kraft und Mut dafür zu leben und seine schöne Leier zerfiel zu Staub. Er starb dort oben in der Lavawüste, in der Öde voller Leben.

»Qui su l'arrida schiena
Del formidal monte
Sterminator vesero,
La qual null'altro allegra, arbor ne fiore,
Tuoì cespi solitari intorno spargi,
Odorata ginestra,
Contenta dei deserti.«

Voller Leben, denn ringsumher blühte der spanische Ginster und schüttete lauterer Blütengold über die dunklen Lavablöcke, würzte ihm Luft weither und

weithin und der einsame passero salitatio nistete in seinen Zweigen ganz wie es heute ist.

»E tu lenta ginestra,
Che di selve odorati
Queste campagne dispogliate adorni —«

In der Tat duftende Wälder! Langsam aber stetig klettert der blühende Ginster über alle Wüstenlava und ist das erste höhere Wesen der Flora, das sich mit wasserloser, starrer Lava begnügt. Ein schöner Gedanke Leopardis und ein tiefer Vergleich mit dem langsamen Werden Italiens. Nun blühet es golden und groß auf allen seinen Schlacken, die es gar bald verschwinden läßt.

Vom Mandelbaum.

Von C. Sprenger, Neapel.

Amygdalus communis L. ist in ganz Italien in vielen oft schönen und hochfeinen Varietäten kultiviert. Er ist halb oder ganz wild, ursprünglich vielleicht bloß verwildert, das aber muß dahingestellt bleiben; es gab darüber keine Überlieferungen und unser Wissen reicht nicht bis in das allerdunkelste Altertum. Apulien hat eine uralte Geschichte, die steht aber nur in den Sternen geschrieben und in den Bergen Apuliens und auf seinen Fluren ist der Mandelstrauch vollkommen wild, ebenso auf den berühmten Phlegräischen Feldern um Terracina. Auch in Andalusien bei Malaga ist er wild, ebenso in Marokko! Vielleicht kam er ursprünglich aus Nordafrika. Auf der Insel Cephalonia ist er so völlig heimisch, daß es schwer ist, ihn einfach als verwildert zu betrachten.

Wild ist er ein Strauch oder kümmerlich aufstrebender Baum mit gewundenem, schiefem und oft beästeltem Stamme. In seinen kultivierten feinen Formen ist er ein Baum, vollkommen aufrecht und je nach Boden, Klima, Standort usw. ein schöner, schönbelaubter, schattender Baum, der sogar als Schattenspender angepflanzt werden könnte!

Es gibt aber auch in ihrer Heimat, sei sie nun ursprünglich oder später erworben, unter den vollkommen wilden Bitterlingen große Bäume mit geraden Stämmen und geschlossenen schattenden Kronen. So sah ich sie in Malaga, das allerdings ein fast afrikanisches Klima hat und sehr warm und geschützt liegt. Aber in allen Kulturländern wird der Mandelbaum als Heckenpflanze oder sonstige Schutzpflanze zum Strauche herabgedrückt, oft geschoren und beschnitten und stark mißhandelt. An den Grenzen seiner Höhenlagen wird er im Gebirge ganz selbstredend zum Strauche und endlich, wenn von grasenden Tieren viel abgebissen zum kümmerlichen Zwerg, ganz wie auf unseren Almen manche Gehölze auch. Die Mandeln des wilden Baumes sind sehr klein, kaum im Volumen einer kleinen Haselnuß, sehr dick und hartschalig und der Kern ist gallenbitter und ungenießbar, obwohl reich an nützlichen Salzen. Die Blütezeit des wilden Baumes ist bei weitem nicht so reich und prächtig als die der edlen Kulturformen. Sie variiert je nach Lage des Landes und ihrer Höhenlage von Anfang Dezember bis April. In Marokko blüht der Strauch oder Baum bereits im November-Dezember, in Malaga im Januar, in Neapel im Februar, in Cephalonia im Januar-Februar. Höher hinauf blüht er überall bis zu einem Monat später. Es ist wie gesagt dunkel, woher der Mandelbaum eigentlich stammt und wo er wirklich ursprünglich heimisch und wild ist. Man nimmt allgemein an, seine Heimat sei Südwestasien; im beschränkten Maße sei es der Antilibanon, Turkestan,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Sprenger Karl [Carl]

Artikel/Article: [Der spanische Ginster. 212-218](#)